



Abend-

Zeitung.

44.

Dienstag, am 22. Februar 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Ein Lotusblümchen auf sein Grab.

Getreu erfüllt' er seine Pflicht,
Stets ging bescheiden er durch's Leben.
Sich über Andre zu erheben,
Rein, das war seine Sache nicht.
Ob ihm auch noch so schwere Bürde
Des Schicksals Hand zu tragen gab,
Er trug mit Fassung und mit Würde
Die schwere Last bis an sein Grab.
Im eignen nicht — im fremden Willen
Fand er all' seines Strebens Ziel,
Und was er that, that er im Stillen,
Er handelte und — sprach nicht viel —
Ja, ja — Nein, nein — was drüber ist
Das ist vom Uebel, wie Ihr wißt —
Er aber hielt sich stets — welch Wunder!
Statt drüber, jederzeit nur drunter.
Nein, nein — drauf konnte dreist er pochen —
Hat er auch nicht einmal gesprochen.
Zu allem, was mit ihm geschah,
Sagt er gemüthlich nur: J-A — J-A.
Und solche Rede thut wohl frommen,
Führt oft zu Reichthum, Macht und Rang.
Auch ist er nie sein Lebelang
Drob in Verantwortung gekommen.
Kein Freund von Prunk und Glanz, ging er
Nur immer schlecht und recht einher. —
Im alten grauen Ueberrock —
(Der that ihm auch am besten stehen —)
Und ohne Degen, ohne Stock,
Sah man Jahr aus, Jahr ein ihn gehen.
Und in des Rockes stillem Frieden
Ist er am Ende auch verschieden.
So ruh' er denn im Erdenhaus
Von jeder Lebensbürde aus —
Wie gern ich länger noch den alten
Getreuen Freund im Haus behalten,
Weiß männiglich — denn er — er war
Auf Ehr' ein seltnes Exemplar
Von Treu und Fleiß. —

Wer aber — wer —
Wer ist denn der gepries'ne Er? —
So fallt Ihr fragend mir in's Wort —
Die Deutung giebt — der Müller dort,
Der sein verblichnes Eselein
So eben seufzend scharret ein.
Sie lebten lang' in Fried' und Ruh'
Zusammen wie auf Du und Du,
Drum hielt er ihm im Schmerzenston
Dankebar die Parentation,
Die wir, an seinem Lob zu laben,
So eben Euch zum Besten gaben.
Ob drin des Esels Bild getroffen? —
Wir kannten so genau ihn nicht —
Doch sollten wir wohl hoffen —
Indes, wollt in der Sach' Ihr Licht,
Ziel Brüder des Verblichnen Leben,
Die werden gern Euch Auskunft geben.

Richard Noos.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Dieser Zwist war schon an sich unangenehm genug, weil sich in ihm der Unmuth der Landes-kinder gegen das Eindringen der Fremden mit so feindlicher Entschlossenheit aussprach, aber er ward schrecklich durch seine leicht zu berechnenden Folgen, deren erste, das gänzliche Ausbleiben der Zufuhr von Lebensmitteln, die Spanier, und selbst ihren unerschütterlichen Feldherrn, in grenzenlose Verlegenheit setzte. Einem Theile des Heeres entsank der Muth ganz, und des Statthalters Velasquez alte Freunde, die bisher nur die gewisse Aussicht auf

einen glücklichen Erfolg und auf eine reiche Erndte von Ruhm und Schätzen vermocht hatte, dem beneideten Führer zu gehorchen, benutzten, als diese Hoffnungen sich verdunkelten, die Stimmung der Furchtsamen, um auch diese gegen den Feldherrn aufzuwiegeln. Laut tadelten sie die übermäßige Verwegenheit des Generals, der durchaus sechshundert Christen zur Schlachtbank der Heiden führen wolle, um sich einen unsterblichen Namen zu machen. Laut behaupteten sie: man müsse ihn allenfalls zwingen, das Heer, das zur Unterjochung eines so mächtigen Reiches viel zu schwach sey, nach Cuba zurückzuführen. An der Spitze der Europäer standen Diego d'Orda; und Juan Eskudero. Sie suchten auch Juan, als den Neffen von Cortez grimmigstem Feinde, in ihr Bündniß zu ziehen, aber in diesem kräftigen Gemüthe hatte gerade die drohende Gefahr die Lust nach der Bestehung des Abenteuerers neu entzündet, und es dünkte ihn obendrein unritterlich, den Helden, dessen Fahnen er bisher gefolgt war, in der Noth zu verlassen. Er schlug also jede Theilnahme mit festem Sinne ab und erklärte, daß sein Platz neben dem Feldherrn seyn werde, wenn es zur blutigen Entscheidung komme. Unterdeß hatte Cortez Scharfblick die beginnende Gährung entdeckt, und sobald er durch seine Anhänger erforscht, daß nur die geringere Zahl der Truppen gegen ihn sey, ließ er, gewohnt, immer die kühnsten, durchgreifendsten Mittel zu wählen, unter Trommelschlag im Lager verkünden, daß es jedem seiner Waffenbrüder frei stehe, sich mit seinen Klagen an ihn zu wenden. Da strömten die Mißvergnügten vor seinem Quartier zusammen, und Orda;, der sich zu ihrem Sprecher aufgeworfen, trug ihm die Beschwerden und Forderungen seines Heeres auf eine so bittere, kalte, entschlossene Art vor, daß klar zu erkennen war, man erwarte nicht bloß, sondern man wünsche das Nein des Feldherrn, um dann den hellen Aufruhr losbrechen zu lassen. Aber schon oft siegten große Geister dadurch allein, daß sie das Gegentheil von dem thaten, was der Haufen als unumstößlich gewiß von ihnen voraussetzte. Cortez ruhige Antwort, daß er zwar die Gefahren nicht sähe, vor denen sie zitterten, daß er aber dennoch ihren Wunsch erfüllen und sie nach Cuba zurückführen wolle, schlug den Redner so nieder, daß er, keines Wortes mächtig, die Versammlung verließ, die sich unter verdrüßlichem Kopfschütteln und Murren zerstreute. Den Mißvergnügten auf dem Fuße folgten die Boten des Feldherrn, die es im

Lager ausriefen, daß sich alle Soldaten bereit halten sollten, sich den folgenden Tag zur Rückfahrt nach Cuba einzuschiffen.

Die Folgen dieses Ausrufs waren genau die, welche Cortez Klugheit vorausgesehn. Die Spanier, seit ihrer Landung auf dieser Küste von nichts als Gold, Silber und Juwelen träumend, standen, wie vom Donner gerührt, als sie hörten, daß sie allen ihren süßen Hoffnungen entsagen, und ohne Lohn für die bisherigen Mühseligkeiten, ärmer als sie ausgefahren, wieder heimkehren sollten. Dieser Gedanke ward selbst denen unerträglich, deren Muthlosigkeit kurz vorher sich so laut ausgesprochen, und ein unwilliges Murren über den Wankelmuth des Feldherrn verbreitete sich bald durch das ganze Lager. Mit geheimem Vergnügen hörte Cortez das erste Grollen des Sturmes, der bald das Ungewitter einer Gegenrevolution an seinem Horizont heraufstreifen sollte. Auf sein Geheiß mischten sich seine Freunde unter die Unzufriedenen, billigten ihre edle Hitze, tadelten das Beginnen des Generals noch schärfer als sie, klagten noch lauter als sie, daß man die Soldaten mitten auf der Bahn zu Ehre und Reichthum aus bloßer Feigheit aufhalten wolle, und bliesen so die Unzufriedenheit, die noch unter der Asche glomm, zur hellen Flamme auf. Als nun das Heer offen und heftig erklärte, daß man diesmal dem Willen des Feldherrn nicht gehorchen dürfe, so drangen seine Vertrauten darauf, daß man ihn wenigstens noch einmal sprechen, ihm den Entschluß des Heeres kund thun und seine letzte Antwort vernehmen müsse. Der Vorschlag gefiel. Ohne des Feldherrn Befehl zu erwarten, marschirten die Soldaten, von ihren Hauptleuten angeführt, vor sein Quartier, und begehrten tobend, daß er vor ihnen erscheine. Freudig gehorchte er dem ungestümen Rufe, den er unter andern Verhältnissen streng geahndet haben würde. Mit der Miene der Verwunderung erkundigte er sich nach der Ursache dieser neuen Unzufriedenheit, da er so eben erst einen Beweis gegeben, wie er die Wünsche seiner Waffenbrüder selbst gegen seine eigene Ueberzeugung zu erfüllen bereit sey. Diese unerwartete, der Mehrzahl unbegreifliche Frage, steigerte das Geschrei der Menge bis zum zügellosen Gebrüll, und nur mit Mühe konnte Alvarado so viel Ruhe erkämpfen, als nöthig war, um, vom Feldherrn vernommen, für den tollen Haufen das Wort zu führen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Skizze einer Biographie des jüngst verstorbenen Königs von Großbritannien Georg III.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1788 ward Ge. Maj. zuerst von der Krankheit befallen, die während der letzten 10 Jahre seiner Familie und seinem Volke die Leitung seines, einst so thätigen und wohlwollenden, Geistes raubte. Man meint, daß der König, bald nach seiner Thronbesteigung, bereits einen leichten Anfall ähnlicher Art gehabt habe. Die tiefe Trauer, welche die Nation im Jahr 1788 über dieses beklagenswerthe Schicksal zeigte, so wie die ungetheilte Freude bei der baldigen Genesung des Monarchen, sind noch jetzt in frischem Andenken. Folgender außerordlicher Umstand ist unsers Wissens noch nie öffentlich bekannt geworden: Am 23. Febr. 1789 erhielt Pitt, der eben mit Lord Melville bei Lord Chesterfield zu Mittag aß, einen Brief, den er, als er ihn gelesen, seinem Tischnachbar, Lord Melville, unter dem Tischtuche mittheilte und ihm zusüsterte, er sei der Meinung, daß es gut gethan wäre, wenn sie sich über selbigen, sobald er ihn durchgesehen, in Lord Chesterfield's Ankleidezimmer besprächen. Es war ein eigenhändiges Schreiben des Königs, worin er Hrn. Pitt, ungefähr in folgenden Worten, seine Wiedergenesung anzeigte:

„Der König erneuert mit großem Vergnügen sein gutes Einverständnis (Communication) mit Hrn. Pitt, nachdem ihr gegenseitiges Verkehr, in Folge seiner sehr traurigen und bedauernswerthen Unpäßlichkeit, so lange unterbrochen gewesen. Er fürchtet sehr, daß das öffentliche Interesse in der Zwischenzeit bedeutend dadurch gelitten habe.“

„Es wäre sehr zu wünschen, daß sofort Maßregeln getroffen würden, um die Functionen seines Gouvernements wieder herzustellen, und Hr. Pitt wolle sich über die besten deßfalligen Mittel morgen früh mit dem Lord-Kanzler berathen. Nachher will der König Hrn. Pitt zu Kew, gegen 2 Uhr, empfangen.“

Herr Pitt hatte keinen Anstand zu nehmen, und sobald er die nöthige Conferenz mit dem Kanzler gehabt, wartete er dem Könige zu der bestimmten Zeit auf, den er bei vollem Verstande und in jeder Beziehung eben so fähig zu allen Regierungsgeschäften, wie vor seiner Krankheit, fand.

Auf solche Weise erhielt Hr. Pitt die erste Anzeige von diesem höchst wichtigen Ereignisse. Wahr

ist es, daß die Berichte der Aerzte in der letzten Zeit günstiger lauteten, aber Lord Melville war bestimmt der Meinung, daß, mit Ausnahme des Dr. Willis, niemand die geringste Hoffnung gehabt habe, den König von seiner Krankheit wieder genesen zu sehen. Auch Pitt hatte dieß geglaubt, und er sowohl als Lord Melville hatten bereits den Entschluß gefaßt, wieder als Rechtsgelehrte aufzutreten, da eben ein Ministerialwechsel beabsichtigt wurde.

Lord Melville nahm Hrn. Pitt den Brief ab, weil er, wie jener sagte, häufig Papiere zu verlieren pflege, und gab ihm, während er das Original in Händen behielt, bloß eine Abschrift davon. Der König hatte den Brief an einem kleinen Tische der Königin, der in seinem Zimmer stand, geschrieben, ohne irgend jemandes Vorwissen, und so wie er damit fertig gewesen, hatte er geschellt und ihn seinem Kammerdiener mit dem Bedeuten übergeben, ihn unverzüglich an Hrn. Pitt zu besorgen. —

Während der Excesse, welche der Geist der Anarchie zur Zeit der französischen Revolution in's Leben rief, war der König zu mehreren Malen den Verhöhnungen und Angriffen eines zügellosen Pöbels bloßgegeben; aber bei solchen Vorfällen zeigte er eine Stärke und Ruhe, die seine Freunde in Erstaunen setzten und seinen Feinden Achtung geboten.

Die nämlichen Eigenschaften zeigte er, als im J. 1800 ein Wahnsinniger im Drury-lane-Theater auf ihn schoß. Folgender Bericht über diesen Vorfall ist aus den Memoires von Braxhall entlehnt:

„Wenige seiner Unterthanen möchten wohl die Geistesgegenwart und die Aufmerksamkeit auf Alles, mit Ausnahme seiner selbst, gezeigt haben, wodurch am Abende des 15. Mai 1800, als Hatfield eine doppelt geladene Pistole über sein Haupt weg im Theater schoß, sein ganzes Benehmen bezeichnet war. Nur für die Königin war er ängstlich besorgt, weil er fürchtete, daß sie, die noch nicht in der Loge war, wenn sie von dem Vorfall höre, durch Ueberraschung und Bestürzung außer sich kommen möchte. Das Stück, was gegeben werden sollte, fing bald nachher an, als ob nichts vorgefallen wäre, und seine Nerven waren so wenig angegriffen, noch seine innere Ruhe dadurch gestört, daß er, wie er die Gewohnheit hatte, zwischen dem Schluß des Schauspiels u. dem Anfang des Nachspiels ein Paar Minuten schlummerte.“

Eine gleiche außerordentliche Fassung zeigte der König nach dem Mordversuch von Margaret Nicholson.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Donnerstags, den 10. Febr. Zuerst die Freistatt, eine tragische Situation in einem Akt, von Ernst Baron v. Houwald.

Das Publikum, durch die zunächst vorhergehende Aufführung des Bildes von Achtung und Liebe gegen einen so tiefen und klaren Dichter durchdrungen, fand in dieser Situation gleichsam einen Epilog zu einem Trauerspiele, dessen magische Töne noch in jedem reinen Gemüthe erklangen. Die erschütterndsten Bilder im Bilde sind in die Farbe der Grabesnacht und in die über die Gräber aus der Pforte im Osten ausglänzende Morgenröthe getaucht. Hier vereinigte vier Liebende in und über Särgen eine Todtengraber- und Leichenhalle. Aber das Kindlich-Frome entzückte uns durch die reinste Himmelsglut. Da giebt's keine Ahnfrau und Schuld belastete Verbrechen. Schon Aristoteles giebt der Tragödie vor allen den Vorzug, worin nur edle Charaktere *) im Kampfe unterliegen. Houwald braucht zu seinen Trauerspielen nirgends einen Bösewicht. Müllner's Albaneserin steht sehr hoch in derselben Rücksicht.

Mit kühner Genialität erhob Houwald die Schlusscene eines langen Trauerspiels, das sich die Fantasie des Zuschauers nun selbst ausmalen mag, zu einem kleinen, aber für sich bestehenden Ganzen. Aber es fordert die höchste Kunst der Darstellung und Scenerie. Von unsern vorzüglichsten Künstlern meisterhaft dargestellt, erfüllte es alle Zuschauer mit der süßesten Wehmuth. In diesem Akt bricht sich alle Tyrannenwelt und die Lebenden erneuern den

*) τὸ κατὰ φύσιν ἥθος, Aristoteles in der Poetik, c. 15. p. 33. Herm. Wenn werden wir eine gediegene deutsche Uebersetzung dieser Ur-Dramaturgie auch nur so bekommen, wie sie Zwining den Britten gab? Und wir könnten sie noch weit trefflicher und anwendbarer erhalten, wenn nur der, mit allem Erforderlichen reich versehene, Verfasser der classischen Schrift: Ueber die Idee des Schicksals im Aeschylus (Leipzig, Tauchnitz, 1814) sich dazu bewegen ließe!

Ehebund über den ersten Traualtar, den Sarg! Die Hauptrolle, den geachteten Patrioten, Johannes von Bruckthal, gab Herr Hellwig wahrhaft künstlerisch mit der gebrochenen Kraft und Wahrheit, ohne welche das schnelle Verschwinden über der Leiche seiner Leonora unglaublich erscheinen mußte. Der gelungenste Moment seines Spieles war die Steigerung desammers bei den Worten: „seit mir der Tod des Kindes Blüthe brach.“ Er wurde mit dem lautesten Beifall aufgenommen. Eben so wahr gab er die letzten Momente und das Zucken des Sterbenden. Die bis zur Angst gesteigerte Ungeduld, womit Conrad, der Rathsherr, den widerstrebenden Freund zur Flucht fortreißen will, wurde von Hrn. Julius aufs lebendigste ausgemalt. Aber wo er sich doch zu einem Aufschub bis morgen früh bereden läßt, da mußte wohl eine Pause von einem vollen Athemzuge eintreten, in welcher sich uns die blitzschnelle, alle Möglichkeit durchlaufende, innere Berathung zurückspiegelte. — Mad. Schirmer als Sara löste die Unwahrscheinlichkeit, daß eine so besonnene Frau, die selbst an den wichtigsten Rathschlägen in's Geheim Theil nimmt, dem fremden Mann hier so bald ihr Geheimstes anvertraut, durch die ihr eigene Kunst der Seelenmalerei in Ton und Mienenspiel vollkommen. Der Unbekannte spricht mit Begeisterung von ihrem Ehemann. Mehr braucht es nicht! — Eine Frage erlauben wir uns an den trefflichen Todtengraber: wird die prophetische Vision mit dem Entzücken, das glücklichere Geschlechter verkündigt, wohl bloß durch wachsende Schnelligkeit des Vortrags ausgedrückt? Ist die Entzückung, in der uns ein goldnes Zeitalter erscheint, eine Leidenschaft? — Noch gestatten wir uns den Wunsch, daß Morgenröthe, nicht schon volle Sonne, wie diesmal, durch die Fenster über den Sarg hereinstralen möchte. Es liegt ein hohes Sinnbild darin. Die Möglichkeit, das Licht durch Reflexe zu röthen, leidet keinen Zweifel. Und wir haben einen so wackern und willigen Maschinenmeister an unserm Tischmann?

Böttiger.

Am 12. Febr. Das Schreibepult, Schauspiel in 4 Akten, von Rosebuc. Herr Steiu gab als letzte Gastrolle den Diethelm mit Leben und Laune.

A n k ü n d i g u n g.

Dr. Chladni ist erbötig, einen Coursus von etwa vierzehn Vorlesungen zu geben, über zwei von ihm zuerst wissenschaftlich bearbeitete Gegenstände der Naturkunde, nämlich über die Akustik, nebst den nöthigen Experimenten, bei welcher Gelegenheit er die Zuhörer auch mit der Wirkung seines Clavicylinders bekannt machen wird, und über die vom Himmel gefallenen Massen, nebst Vorzeigung seiner Sammlung. Die Vorlesungen werden gehalten in einem hierzu gefälligst eingeräumten Local der medicinisch-chirurgischen Akademie, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 3 bis 4 Uhr. Während der Charwoche werden die Vorlesungen ausgesetzt. Der Anfang wird seyn Dienstags den 29. Februar. Diejenigen, welche daran Antheil nehmen wollen, werden ersucht, entweder in der Arnoldischen Buchhandlung, oder bei ihm (Wilsdruffer Vorstadt, Annengasse No. 8. im ersten Stock linker Hand) ihren Namen zu unterzeichnen, und die Eintrittskarten gegen Erlegung eines Honorars von einem Friedrichsd'or in Empfang zu nehmen.

B e r w a h r u n g.

Daß ich nicht der Verfasser des Schauspiels: Graf Dietrich von Harras sei, welches, laut No. 35. dieser Blätter, an Eine hiesige hohe Direction der Theater gesendet, von derselben aber als zur Darstellung keinesweges geeignet, befunden worden ist, glaube ich deshalb bemerken zu müssen, weil ich in dem Vorworte zu meinem Dietrich von Harras in Theodor Hell's Penelope von 1819, eine dramatische Bearbeitung jenes vaterländischen Gegenstandes versprochen; welche übrigens auch, vielleicht in diesem Jahre noch, erscheinen wird.

Dresden, am 16. Febr. 1820.

Richard Ross.